

DRAN
BLEIBER
Deine Serien

P.E. JONES

be
BEYOND



SPACE TROOPERS

— NEXT —



2

KALTER ENTZUG

Inhalt

Cover

Space Troopers NEXT - Die Serie

Über diese Folge: Folge 2 - Kalter Entzug

Über die Autorin

Titel

Impressum

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

— 1. Intermezzo —

3. Kapitel

4. Kapitel

— 2. Intermezzo —

5. Kapitel

6. Kapitel

— 3. Intermezzo —

7. Kapitel

8. Kapitel

— 4. Intermezzo —

9. Kapitel

10. Kapitel

Epilog

Vorschau

Space Troopers NEXT – Die Serie

Das Jahr 2136: Die Menschen haben den Krieg gegen die Insekten-Aliens verloren. Die Erde ist verloren, die Menschheit so gut wie ausgelöscht. Die wenigen Überlebenden haben Zuflucht auf dem unwirtlichen Planeten Neu Terra gefunden. Doch die Zukunft der menschlichen Rasse wird zum politischen Spielball verschiedener Spezies. Und in den Tiefen des Weltalls lauert ein alter Feind – bereit zu einem letzten vernichtenden Schlag.

Über diese Folge: Folge 2 - Kalter Entzug

Das Training als Rekrut bei den Space Troopers wird für Carl Held zu einer harten Bewährungsprobe, denn seine Feinde sind ihm näher als er glaubt. Zudem muss er gegen seine inneren Dämonen kämpfen. Zur gleichen Zeit verschwinden Frauen und Kinder auf Neu Terra - und die Vierarmigen verfolgen weiter ihre düsteren Pläne, um einen Keil zwischen die Menschen und ihre Beschützer zu treiben. Carl begreift, dass er sich für eine Seite entscheiden muss, wenn er überleben will.

Über die Autorin

P.E. Jones ist das Pseudonym einer deutschen SF-Autorin. Sie wurde 1964 geboren, lebt und arbeitet in der Pfalz. Seit ihrer Kindheit faszinieren sie vor allem Science-Fiction- und Fantasy-Stoffe. Sie ist ein begeisterter Trekkie und besucht die verschiedensten Universen regelmäßig in Rollenspielen.

P.E. JONES

SPACE TROOPERS

NEXT

Folge 2:
KALTER ENTZUG



beBEYOND

Originalausgabe

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2020 by Bastei Lübbe AG, Köln

Covergestaltung: Massimo Peter-Bille unter Verwendung von Motiven von ©
Shutterstock

eBook-Erstellung: Jilzov [Digital Publishing](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7517-0277-5

be-ebooks.de

lesejury.de

Prolog

Ophelia Garcia.

Er konnte sie sehen. Der dunkle Pferdeschwanz wippte hin und her, während sie mit energischen Schritten eine Straße entlangschritt. Im nächsten Moment war der Pferdeschwanz unter einem Helm verschwunden. Sie trug eine Art schwarze Rüstung, auf ihrem rechten Arm ruhte eine Waffe.

Noch eine Ophelia. Diese lag stöhnend und blutend in seinen Armen. Der Blick ihrer dunklen Augen sprach von Vertrauen. Die gleichen dunklen Augen sahen auf ihn herab, ehe sie ihn küsste und flüsterte: »Ich liebe dich auch, John Flanagan.«

Er musste sie finden. Sie war irgendwo dort draußen. Nichtsahnend. Er musste sie beschützen. So, wie er sie immer beschützt hatte. Weil er sie liebte. Das hatte er zu ihr gesagt: »Ich liebe dich, Ophelia Garcia.« Danach war er für sie gestorben.

Und jetzt waren sie zurück. Er hatte sie gesehen, gehört, gefühlt. Sie hatten ein Loch ins Gefüge des Universums gebrannt, um sie alle zu vernichten. So, wie sie es schon einmal getan hatten. Und er war nicht da, um sie aufzuhalten. Deshalb musste er Ophelia finden. Damit er sie warnen konnte.

Ophelia Garcia.

Er lauschte auf den Klang ihres Namens und folgte ihm.

Ein ferner Planet. Kalt und grau.

Steine. Schroffe Hügel. Ein Camp. Baracken aus Metallteilen und ausgedienten Containern. Schrottteile. Eine Werkstatt.

Er sah ihren kecken Pferdeschwanz, während sie sich über den Motorraum eines Geländefahrzeugs beugte.

»Ophelia Garcia«, flüsterte er.

Sie hielt inne und sah sich um.

»Ophelia Garcia.«

Sie runzelte die Stirn und beugte sich wieder über das Fahrzeug.

»Ophelia Garcia, hörst du mich nicht?«

Dieses Mal fuhr sie schwer atmend herum, den Schraubenschlüssel in der geballten Faust zum Schlag erhoben.

»Lass den Mist und komm raus, du Arsch!«, keuchte sie.

»Ich bin es, John Flanagan.«

»Das ist nicht witzig. John ist tot.«

In ihren dunklen Augen standen Tränen. Nach einem endlosen Augenblick ließ sie den Schraubenschlüssel sinken, wischte mit dem Handrücken über ihre Augen und warf das Werkzeug in eine Kiste.

Mit schnellen Schritten ging sie zur nächsten Baracke und stürmte hinein. Die Tür fiel mit einem lauten Knall hinter ihr ins Schloss.

1. Kapitel

Carl starrte auf die Textnachricht auf seinem Smartphone. Die Worte wollten keinen Sinn ergeben. Wie Scrabble-Buchstaben, die jemand auf dem Tisch immer wieder vermischte, sobald sich Silben daraus formen wollten.

Naomi umarmte ihn von hinten und drückte ihm einen Kuss aufs Ohr. »Was ist los?«

»Nichts«, antwortete er. Schnell schaltete er das Smartphone aus, damit sie die Nachricht nicht lesen konnte.

Zärtlich strich sie seine Haare beiseite und küsste seinen Hals. Die Berührung jagte einen Schauer über seinen Rücken.

»Lass mich!«

Aber Naomi wollte nicht hören, sondern schlüpfte zwischen seine Arme und musterte ihn aus grünen Augen.

»Dein Dad?«

»Er ist nicht mein Vater.«

»Haben sie wieder Streit - deine Mum und dein Stiefvater?«

Tatsächlich hing bei den beiden mindestens einmal in der Woche der Haussegen schief. Das letzte Mal hatte sein feiner Stiefvater seiner Mum die Lippe blutig geschlagen. Wenn Ron das noch einmal tat, würde er ihn den Bullen ans Messer liefern. Das hatte er sich geschworen.

»Nein.«

Naomi umfasste sein Gesicht mit beiden Händen, sodass er sie ansehen musste. »Was ist es dann? Stress in der Band?«

Fast. Naomi kannte ihn wirklich verdammt gut.

»Meint Jason mal wieder, er müsste den Gig umschmeißen?«

»Es gibt keinen Gig.« Die Worte auszusprechen, tat so weh, dass Carl keinen weiteren Ton herausbrachte.

Gott, all die Monate, die sie geackert hatten. Die vielen bösen Worte. Nächte im Proberaum. Blasen an den Fingern. All der Streit mit Ron und Mum. Für nichts.

Naomis Augen wurden weit. »Wieso ...«

»Der Veranstalter will das Konzert absagen. Irgendwelcher Sicherheitskram.« Carl zuckte mit den Schultern. »Da können wir wohl nichts machen.«

»Was für ein Sicherheitskram?«

»Evans behauptet, dass es eine Anweisung der Regierung gibt, die größere Versammlungen verbietet. Keine Ahnung warum.«

Ob die Konflikte mit den Aliens dahintersteckten? In den Nachrichten hieß es, die ganzen Kolonien wären eingenommen worden. Aber als Vorgruppe von Poison Nights aufzutreten, war das gewesen, wovon er immer geträumt hatte. Diesem Ziel und Naomi hatte er es zu verdanken, dass er endlich von Ron und seiner Gang losgekommen war. Dass er frei von der Scheiße war, in die Ron ihn immer tiefer hineingezogen hatte. Das jetzt einfach so aufzugeben, war verdammt hart. Aliens hin oder her.

Naomi legte den Kopf schief und streichelte seine Wange. Wenn sie ihn so ansah, dann brütete sie wieder etwas aus. »Hast du schon mit Jared gesprochen?«

Jared war der Kopf von Poison Nights. »Wozu?«

Naomis Augen glitzerten. »Wenn ich mit Jared rede, wird er Evans davon überzeugen, das Konzert dazu zu nutzen, um zum Kampf gegen die Aliens aufzurufen.«

»Du spinnst. Lass es gut sein! Evans hat ja recht ...«

»Evans denkt nur an die Sicherheitsvorschriften als Veranstalter. Vor zwei Monaten wollte er wegen einer Sturmwarnung das Open-Air-Konzert abbrechen. Und? Gab es einen Sturm?«

Nein. Der war vorbeigezogen und sie hatten ein geiles Konzert mit johlenden Fans im strömenden Regen geliefert. Danach hatten sie das Angebot von Poison Nights erhalten.

Naomi drückte ihn aufs Sofa. Lächelnd zog sie ihr Shirt aus und beugte sich mit nacktem Oberkörper über ihn. »Ich würde dich lieber singen hören als mich im Keller vor den Aliens zu verstecken.« Sie küsste ihn.

Widerstandslos ergab Carl sich ihr und schloss seine Augen. Er wollte nicht widersprechen. Wenn Naomi sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, war das ohnehin zwecklos. Letztendlich war sie alles, was er wollte.

Ihre Hände strichen durch seine Haare, über sein Gesicht, seine Brust und seinen Bauch, öffneten seine Hose. Ein Schauer durchrieselte ihn, als er ihre feuchte Zunge knapp oberhalb des Rands seiner Unterhose fühlte. Sie fuhr um seinen Nabel, über sein Brustbein, seinen Hals.

Als sie innehielt, öffnete er die Augen und erschrak. Er blickte mitten in den Rachen eines Monsters, das ihn mit Spinnenbeinen auf dem kalten Betonboden festnagelte. Langsam bohrte sich die röhrenförmige Zunge wie ein Dolch in seine Brust.

Mit einem Schrei fuhr Carl hoch. Schweißnass und zitternd hockte er in einem fremden Bett. Das enge Zimmer mit den Stockbetten hatte er noch nie gesehen.

»Halt die Klappe«, knurrte eine Stimme.

Die Kaserne. Er befand sich in der Kaserne. Natürlich. Er war jetzt ein Trooper. Naomi zuliebe. Wie er alles, was er getan hatte, ihr zuliebe getan hatte.

»Was ist los?«, fragte Hartfield, als er außer Atem in Phils Büro platzte.

Wenn Phil ihn mitten in der Nacht rufen ließ, musste es wichtig sein. Zumal, wenn Harlan ebenfalls anwesend war

und der Monitor des Computers, den Phil zur Fernkommunikation nutzte, flackerte. Der Bildschirm war die einzige Lichtquelle im Raum.

»Setz dich«, knurrte Phil, ohne sich umzudrehen. Sein Blick blieb auf den Monitor gerichtet, auf dem Hartfield nun vage eine in moosgrüne Schleier gehüllte Gestalt hinter einer filigran geschnitzten Gitterwand ausmachen konnte.

Eine Ezzirash. Die Menschen nannten sie Reptiloide. Hartfield hatte sie sofort erkannt. Es war keine Geringere als Dsho-ka, Stammesoberhaupt des Hauses Nazzir und Harlans Herrin.

Zu verblüfft von dem Anblick, um zu protestieren, ließ Hartfield sich auf den nächstbesten Stuhl fallen. Dieser Anblick allein war es schon wert, mitten in der Nacht aus dem Schlaf gerissen zu werden.

»Gebierterin, deine Fürsorge ehrt uns«, sagte Harlan. »Es gab hier ein paar Probleme, aber mein Freund Phil konnte sie klären. Es ist wirklich nicht nötig, dass die Männer deiner Kommandantin Tsuzz-ap uns beistehen.«

Dsho-klas Stimme war ein weiches Flüstern. »Du missverstehst, Harl-an. Dies ist keine Hilfe. Der Rat der Ezzirash hat beschlossen, dass die Ezzirash den Frieden wahren werden, wenn die Menschen ihn nicht halten können. Ich bin dazu verpflichtet, diesen Beschluss umzusetzen.«

»Ich bitte dich, Herrin! Gib uns doch die Chance, die Verantwortlichen ausfindig zu machen! Dann werden wir sie an euch ausliefern, damit ihr ein Exempel an ihnen statuieren könnt.« Auf Harlans dunklem Gesicht glänzte ein feiner Schweißfilm.

Dsho-ka schwieg.

»Herrin«, begann Harlan erneut.

Aber Dsho-ka schnitt ihm mit sanfter Stimme das Wort ab. »Loai hat sich beim Sternenrat beklagt, weil ihr Abgesandter Tirg auf Neu Terra angegriffen wurde. Wenn